

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 11

Artikel: Ferrers Lebensweg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

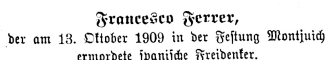
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Er erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Sts.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Inserate: 6 mal gespaltene Nonpareillezeile 15 Sts, Wiederholungen Rabatt.



Paris, im März 1908.

Francesco Ferrer.

Francesco Ferrer wurde im Jahre 1859 als Sohn unbemittelter Handwerksleute in Velloso in Spanien geboren und trat dann als Knechtling in den Eisenbahndienst auf der Linie, die Barcelona mit den Pyrenäen verbindet. Schon von früher Jugend an zeigte er ein ausgebrochenes Bildungsbedürfnis, keine Gelegenheit ließ er unbenützt, seine Kenntnisse zu erweitern. Das unglückliche Land, dem er

Er machte den besten Gebrauch von dem Vermächtnis. Unter dem Namen Escuela moderna (Moderne Schule) gründete er eine Unterrichtsanstalt, deren ganzes Lehr- und Erziehungssystem auf rein rationalistischem Boden, auf Vernunft und Wissenschaft steht. Die Schule blühte auf und bald gab es Filialen in der Nachbarschaft und in allen größeren Städten Spaniens. Ferrer trat in Verbindung mit hervorragenden Männern der Wissenschaft in Spanien und im Auslande, mit Elise Reclus u. a.; mit Hilfe dieser Männer verfaßte er die Lehrbücher für seine Schule, die in dieser Weise zu einer Mutter Schule für ähnliche Anstalten wurde. Als Ziel der Schule wird in ihrem Programm bezeichnet: „Die geistige Entwicklung des Kindes zu fördern und das Auftreten reaktionär-atastrophischer Zustände zu verhindern.“ Das Programm faßt weiter: „Kassenhaß, Kassenfeindschaft, Kriegslust und Mordgeist der Vergeltung, die einen jeden Versuch zur Verrücktheit einer besseren Zukunft verhindern, sind zu bekämpfen und zu vernichten. Unter Unterricht kennt weder Dogma noch Ueberlieferung, weil dies nur Formen sind, die alles geistige Leben erdrücken und die freie Entwicklung der Gesellschaft hemmen. Wir benötigen zu unserm Unterrichte nur die Erfahrungen, die durch Taten, nur die Lehrtätigkeiten, die durch Nachdenken, nur die Wahrheiten, die durch die Vernunft bestätigt werden. Unter Unterricht strebt dahin, daß das deduktive Denken die treibende Kraft des Willens wird. Wir arbeiten dafür, daß die Wahrheit der Wissenschaft durch ihr eigenes Licht leuchte und den Verstand eines jeglichen Menschen erbele, damit er selbst, frei von abstrakten Vorurteilen, das Richtige erkenne und vollbringe.“ Ferrer selbst hat seine Methode in folgender Weise erklärt: „Es ist eine unüberlegliche Tatsache, daß das Kind ohne irgend welche Vorurteile geboren wird und erst im Laufe seines Lebens die Ideen der Leute

Es war also ein eminentes Kulturwerk, als Ferrer mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln seine Schulen gründete. Aber der Haß von kirchlicher Seite wuchs mehr und mehr. Da kam das Attentat auf den Hochzeitszug des

spanischen Königsjungen, und als sich der Attentäter als ein früherer Lehrer und Sekretär an den Zerrerschen Schulen erwiebs, da schrien die Pfaffen, daß ihr Todfeind Hr. Zerrer Mithguldiger an dem Attentate gewesen ist. Und Zerrer wurde verhaftet und unter die Anklage der Mithguld gestellt. Drei zeh n Monate dauerte die Haft in dem Madrider Gefängnis. Die Desfentlichkeit beschäftigte sich schon damals mit Protesten gegen seine Verhaftung, und diesem Druck der öffentlichen Meinung schrieb es Zerrer damals selbst zu, daß er aus dem Kerker entlassen wurde. Aber jetzt seiner Entlassung war er ständig der Beobachtung zweier spanischer Polizeibeamter ausgesetzt, Kriminalbeamte verfolgten ihn sogar nach Paris, wo er sich oft aufhielt und nach Prag, wo er im September 1907 an den Beratungen des letzten internationalen Freidenkerkongresses teilnahm. Er konnte also schon wegen dieser sorgfältigen Bewachung sich nicht näher mit einer Vorbereitung einer öffentlichen Beteiligung an der damals im Entstehen begriffenen Revolution in Barcelona beteiligen. Dazu waren durch seine lange Haft seine ganzen Schulgründungen zerstört worden, sein großzügig angelegter Verlag durch Konfiskationen in der Höhe von 100,000 Bänden dem Ruin überliefert worden. Aber trotzdem war er sofort wieder nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis für die freie Schule tätig. Kurz nach dem Prager Kongreß 1907 nahm er in Paris im März 1908 in Gegenwart hervorragender Geister aus den verchiedenen Ländern und unterstützt durch das internationale Freidenkertum, die Gründung der „Ligue pour l'Education rationnelle de l'Enfance“ (Liga zur rationalistischen Erziehung der Jugend) vor, wobei auch zugleich die Gründung der Revue: „L'Ecole renouée“ von ihm vorgenommen wurde. Die Prinzipien der Liga wurden auf jener Gründungsversammlung der Liga von Zerrer in folgenden 4 Sätzen zusammengefaßt und einstimmig von den Teilnehmern gutgeheißen. Diese Prinzipien sind folgendermaßen formuliert:

1. Die Erziehung der Kinder soll auf einer wissenschaftlichen und vernünftigen Basis aufgebaut sein; folglich müssen alle mystischen und übernatürlichen Einflüsse ausgeschlossen werden.
2. Der Unterricht soll nur ein Teil der Erziehung sein! Die Erziehung soll auch neben der Bildung der Intelligenz, die Stärkung des Charakters, die Pflege des Willens, die Vorbereitung eines moralisch und physisch ebenmäßig guten Lebens, dessen Fähigkeiten bis zum Maximum seiner Kräfte harmonisch gepaart sein sollen, in sich fassen.
3. Die moralische Erziehung, die weniger theoretisch als praktisch sein soll, soll besonders durch das persönliche Beispiel herbeigeführt werden und unterstützt sein durch das große Naturgesetz der Solidarität.
4. Es ist besonders nötig in der Belehrung der kleinsten Kinder, daß der Unterricht und die Methode der Psychologie des Kindes bestmöglichst angepaßt ist, was heute nirgends der Fall ist.

Im Anschluß an diese Sitzung publizierte Zerrer den Appell an alle Freigeistigen, der als sein letztes geistiges Testament an der Spitze dieser Nummer zum Abdruck gebracht ist. Es war, soweit uns bekannt, sein letztes Manifest an die breite Öffentlichkeit, in der er für sein Schulideal eintrat. Möge es heute nach dem Tode des Ermordeten mehr Beachtung finden, als bei seinem Leben!

Und dieser Idealist, der sein ganzes Leben in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, der mit hingebender Ausdauer die Mission erfüllt, die ihm das Schicksal bestimmte, er wurde gemordet von konjurierten Pfaffen, die sich Stellvertreter eines „lieben“ Gottes nennen und angeblich die Lehre des Mannes vertreten, der da sagte: „Liebet Eure Feinde wie Euch selbst!“ Man kann es nicht begreifen, daß die europäische Menschheit eine Institution wie die katholische Kirche, deren ganze geschichtliche Vergangenheit von den blutigen Verbrechen und Schandthaten trieft, nicht schon längst wie andere pestilenzartige Seuchen überwunden hätte. Wollen wir hoffen, daß der letzte triviale Inquisitionsprozess, dessen Zeugen wir waren, eine endgültige Erschütterung der katholischen Einflüsse auf unser politisches und geistiges Leben bringen wird, und damit den Untergang einer Institution, die nur Unheil über die Menschheit gebracht hat und für sie zu einem Fluche geworden ist.

Ferrer-Ansichtskarten.

Herausgegeben vom Verlag des „Freidenker“. 1. Bild 10 Rp., 6. Bild 50 Rp., 12. Bild Fr. 1.—, 25. Bild Fr. 2.—, 50. Bild Fr. 3.50, 100. Bild Fr. 6.50.

Zur Agitation vorzüglich geeignet!

In 21. Gassen unter Anlage gestellt!

In wenigen Tagen 10,000 Bild abgesetzt. — Bestellungen an den Verlag des „Freidenker“, Zürich 5. (Postfachkonto VIII 946).

Jesuiten über uns!

Das schwarze Gewürm durchzieht immer noch die Wäldergärten der Menschheit.

Und steht nach der Ferie des ahnungslosen Wanderers. Wen es trifft der stirbt! Wie zu den Zeiten des Nopola, des Verbrechers mit der ewiggleichen Marmormaske, hinter der ungeschehen und ungehört vom hoffenden Opfer, die Mord- und Mordgedanken lauerten.

Denn Nachschuß war die Triebfeder des ersten Jesuiten-Generals, als er sah, daß der Siegeszug der Reformation unaufhaltsam war. Und blieb das Motiv für die ganze in der Farbe der Finsternis gekleidete Garde all die Jahrhunderte hindurch bis heute. Noch etwas kam dazu. Die satyrische Veranlagung dieser hageren Asketen, deren statistische Veranlagung dieser hageren Asketen, deren durch onanistische Erzele aufgeweckte, ewig unbefriedigte Brunnst Ungeheuerliches heischte.

Darum hat der Teufel in der Gestalt eines Jesuiten die Inquisition erfunden. Um seinen lieben Schülern die höchsten irdischen Wohlstände zu geben!

Da konnten sie ihre unerfährlichen Augen weiden am Anblick der übermenschlichen Qualen zerfleischer und zerbrannter nackter Weiber und Männer! Ihre Gerblinde wühlten mit kalter Lust in den zuckenden Eingeweiden und ihr Geist trieb gleichzeitig die ungeheuerliche Unzucht mit dem hingestreckten Opfer. Nicht die unberührte Jungfrau, nicht das Kind, noch ohne Ahnung von Gut und Böse,

bleibt von ihrer Viehishen Geilheit verschont. Ihr lafterfrankes Hirn erfindet neue, unerhörte Verbrechen, wider-natürliche, bluttrümpfige Wuthschaften mit Teufel und Teufelin, zu deren Geständnis sie die Schladtopfer mit der Folter zwingen. Und genieszen so als Zuschauer und Miter-leber-in-Geiste Akte Viehishen Unfehlbarkeit, erfahren die denkbare höchste Anreizung ihrer Sinne und werden so zu immer neuen Untaten getrieben.

Fast 2 Jahrhunderte wütet der dürre Teufelssohn mit seinem rasch gewonnenen Anhang gegen die arme Menschheit, die am Ende ihre unmöglichen Verbrechen selber glaubte. Nieher oder Teufelsbuhle das gilt gleich! Protestant oder Hege alles war seinen satyrischen Begierden verfallen. Langste ein freier jonneller Gedanke auf, so ward gegen ihn zu Felde gerückt mit dem ganzen Apparat des inquisitorischen Verfahrens. Wehe dem, der nicht mächtigsten Schutz an seiner Seite hatte, aller Widerstand war nutzlos. Er durfte sich glücklich preisen, wenn er nur mit ungeborenen Gliedern verbrannt wurde. Wohlgerichtet, das waren die „Jesuiten“, die Leibgarde des aus Meinschlichen am Kreuz verblühten Naganerens, wie sie sich selbst taufte. Des Zimmernmannssohnes, der das Menschheitsproblem durch die Formel: „Liebet einander“ zu lösen glaubte, der kein Tier töten kann, der seinen Würdorn verzeh.

Heute kann der mündigste Sadist nicht mehr, wie er möchte. Aber immer noch ist er der schwarze hagere Schuft, eine Hand lodend dem Opfer dargelegt, die andere mit dem vergifteten Dolch hinter dem Rücken.

Im Stille der körperliche Folter wendet er heute die Seelenfolter an gegen die Opfer, die ihm ins Garn geliefert werden. Zarte Kinder mit noch unberührten knechtbaren Seelen verdirbt er in seinen Schulen, durch die Beichte, durch die blühenden Exerziten, in denen mit dem schamlosen Theaterpomp auf die empfindliche Menschenblume eingewirkt wird.

Alle Welt hat allmählich seine Gefährlichkeit erkannt und ihm das Asyl gewieget, nur Spanien (abgesehen von Oesterreich), das Land des traditionellen Katholizismus — seit Karl V — beherbergt ihn noch heute. Die Folgen sind furchtbare. Das arme Land leidet unter dem Joch des reaktionärsten Merkantilismus und des Königtums, der unlösbar verbundenen Mächte, die wie zwei Vampyre alle Kräfte im brutalsten Egoismus an sich fangen und das abschließend in geistiger Verblöding erhaltene Volk seelisch und körperlich verhungern lassen.

Das indurrierte, auf höherer Stufe der Intelligenz stehende Nordspanien hat die beiden Parasiten mit seiner im Vergleich zum tragen Süben ungeheuer großen Erwerbstätigkeit zu füttern. Was Wunder, daß es sich von den beiden Schädlingen zu emanzipieren sucht. Daher ist der Norden Spaniens republikanisch, passivfeindlich, kurz revolutionär. In Nordspanien werden die ersten erfolgreichen Aufstrebungen gemacht, das niedere Volk den Jesuitenschulen zu entreißen und seine Bildung zu heben, daß es über sein wirtschaftliches Elend nachzufinnen beginnt und an Abhilfe zu denken vermag.

Ein Mann war es vor allem, der in unendlicher Liebe und Eingabe an sein Volk sein ganzes großes Vermögen und was mehr ist, seine ganze geistige Titanenkraft, dieser Aufgabe widmete und mit der Gründung der freien Schule „der Freiheit eine Gasse baute“.

Francisco Ferrer. Er war einer von den wenigen wahrhaft großen Männern, auf die die Welt stolz sein wird solange sie besteht. Er trug keinem geknechteten Volk die Fackel voran, die den jesuitischen Fledermäusen und andern Nachtgeier grimmig in die Augen brannte. Darum warf dieses lichte Wespeng auf den Störer seiner Schlemmermaße seinen ganzen Haß. Einen Haß, gefährlich wie die Natter, die im Dunkel schleicht, und das Feuer, das im Verborgenen glimmt. Nicht den Haß des geraden Mannes, der zum Schwerte greift und den Gegner auf gleiche Waffe fordert und mit ihm ringt in ehrlichem Zweikampf! Dazu jind die Bolbe zu feig — und zu sehr im Unrecht. Sie lauern lieber hinter der Heide, wie der Strauchritter und Meuchler — ist die Gelegenheit günstig, so stoßen sie zu.

Ihr erster Ueberfall, zu dem das mißglückte Attentat auf ihren gekrönten Gampelman die Gelegenheit bot, mißlang, da die Zivilritter das von einem verbrecherischen Staatsanwalt geforderte Todesurteil unter dem Druck der öffentlichen Meinung nicht zu fällen wagten. Aber wenn das Zivilgericht verlag, nimmt man seine Zuflucht zur hündischen Soldateska. Die mordet teils aus Verur, teils aus angeborener Lust, ohne erst nach Recht und Gerechtigkeit zu fragen.

Das ist heute, wie zu allen Zeiten, immer wird die „kompakte Majorität“, dieses geistige Mordwerkzeug benutzen, um freie Gedanken zu morden.

Ferrer's Todestode haben sich hier auch nicht vermindert. Nach einer von den Mordbuben inquisierten unbeschreiblich ruchlosen Gerichtsformide wurde der Bannerträger des ruhlosen Gedankens in Spanien am 13. Oktober von uniformierten Bauernjungen als ein Wehrloser niedergeschossen.

Seine intellektuellen Mörder, die Jesuiten und sonstigen Pfaffen hatten noch die unglaubliche Freiheit, den ungeheuerlichen Egoismus, dem Märtyrer auf seinem Todesgang ihre Begleitung anzutragen. Man überlege: Ihr Christus hätte mit seiner eigenen Brust die tödlichen Kugeln abgefangen, (was sie als seine wahren Ringer auch tun mußten) — sie aber, statt dessen, wollen sich noch die Genugthuung verschaffen, ihr Opfer, dem sie nach Kräften die letzten Stunden mit ihrem Pharisäergeräusch zu vergiften beabsichtigten, sterben zu sehen und seinen Tod durch ihre verhasste Gegenwart noch bitterer zu machen.

Wahrlich, das schwarze Tier hat nicht einmal seine Maske gewechselt, es sieht heute noch mit demselben Verquänen den Todeszufunden der Gemarterten zu wie zur Zeit der Serebrande.

Furchtbar ist die Unrat in Spanien, für die Freunde des Gemordeten, furchtbarer aber noch für seine Mörder. Denn sie haben Drahtenjaß gefaßt: die ebernen Männer, die ihr entprießen, werden die Manen des Getöteten rächen und dann vae victis!

Dr. Sagaz.

Zur gest. Beachtung!

Von dieser Nummer wurde eine besonders große Auflage hergestellt und bitten wir unsere Leser und Genußfreunde, nach Möglichkeit für eine weitgehende Verbreitung derselben bejorgt zu sein. Wir liefern jedes Quantum in Kommission mit großem Rabatt. Nicht abgegebene Exemplare können retourniert werden.

Alle Nummern jederzeit gratis und franzo zur Propaganda. Verlag des „Freidenker“.

Aphorismen eines freien Denkers über „Religion und Kirche“.

(Den Papieren eines 1896 verstorbenen Züricher Theologen entnommen).
Zusammengestellt von Dr. H. S.

(Schluß):

Die christliche Tausche.

Die Kindertausche ist ein Akt der List, eine Hinterlist aller derer, welche die Zahl der Anhänger dieser Konfession vermehren wollen. Die Kinder können nicht gefragt werden, ob ihnen dieses Glaubensbekenntnis gefällt. Sie werden gepreßt dazu, während sie ohnmächtig sind, dagegen zu protestieren. Die Kindertausche hat daher für die Kinder keinen Wert. Wenn die reformierte Kirche ehrlich vorgehen will, so muß sie die Kindertausche aufheben.

Die christliche Hölle.

Priestertum und die Lehre von der Hölle mit ewigen Höllenstrafen sind ungetrennlich. Ist das zweite falsch, fällt das erste als überflüssig weg. Denn wenn das Seimatzrecht an ein ewiges Götterreich allen Menschen bedingungslos zusteht, so wird das Priestertum, welches sich annahmt, dies Recht nur unter Bedingungen zu vermitteln, zur kraßesten Lüge!

Der christliche Teufel.

Das historische Christentum lehrt: Es bestehen zwei Götter, ein guter Gott und ein böser Gott, welche beständig mit einander im Streite sind. Alle Menschen sind der ewigen Verdammnis verfallen, wenn der gute Gott nicht seinen Sohn hätte Mensch werden und ihn an den römischen Galgen hätte bringen lassen. Und nota bene: Alle frommen Christen von Zürich und Umgebung halten jeden für einen Atheisten, wer nicht an die Gewalt des Teufels glaubt und alle Ketzeln im Kantone Zürich sind voll der Predigt dieses Teufels; denn eben die Christen und Macht dieses Teufels macht einen Erlöser notwendig. Ist kein Teufel, so ist auch kein Erlöser nötig. Das Zitternmalen vor dem Jüngstgericht und seinen Priestern ist eine List, das Volk in der Teufelsfurcht zu erhalten und an Anechtung und Verdammung zu verfallen. Das Reich eines Satans, die Schrecken einer Hölle, ein jüngerer Gerich sind die Phantasieen von Despoten und Wüßhinnigen.

Kunstfeindlichkeit und Christentum.

Das Weib, die Freude und das Schöne bilden eine fest ineinander wurzelnde Dreieit. Für die engen Beziehungen der beiden ersten liegt schon der gemeinschaftliche Stamm beider Wörter im Mittelhochdeutschen Zeugnis ab: fromwe für „Frau“ und fromweide für „Freude“. Beide Ausdrücke erscheinen gleichzeitig im 10. und 11. Jahrhundert. Demnach wurde also — allgemeinem Sprachgebrauch zufolge — die Frau als die Freude, die Freude spenderin aufgeführt und betrachtet.

Andererseits ist das „Schöne“ immer eng an die „Freude“ gebunden, insofern als das Schöne immer aus Gefühlen der Freude heraus erwacht, alles Schöne aber hinduerum Gefühle der Lust und Freude zu erzeugen vermag.

Wenn daher einmal die Frau verflucht, wie die Judenbibel tut, so folgt, daß auch die Freude selbst eines Verfluchtes sei, daher der jüdische oder punische Vandalismus ein scheußlicher Menschenopferdienst ward mit Orgeln. Diese fanden viel später ihre nochmalige Wiederholung in der spanischen Inquisition mit ihren Autosdaes, in der Schweiz, Torquemada mit den Scheiterhaufen Calvins usw. „Nur zittern soll das Volk, nicht sich freuen.“

Sind aber einmal das Weib und die Freude verflucht, so gilt auch alles „Schöne“ in der Schöpfung nur als Sünde, eine vollständige Korruption des religiösen Sinnes. Grundlosigkeit, Verachtung und Verfolgung der Künste wurden Gele. Diese Kunstfeindlichkeit des Christentums hat sich, wenn auch in abgeschwächtem Grade, bis auf den heutigen Tag noch erhalten. Die Zeiten, wo man den Schauspielereberuf zu den verachteten zählte, wo man den Besuch eines Theaters als jündig betrachtete und wo ein Paragraph der stadträtlichen Polizeiverordnung die Aufführung sogar von Opern wie „Joseph und seine Brüder“ an Festtagen verbot, gehören noch seiner fernen Vergangenheit an und die Proletkulturbewegung gegen die moderne Kunst mit ihren Darstellungen des Nackten sind ja heute noch ein typischer Ausdruck für christliche Genügnung geblieben.

Kultus der katholischen Kirche.

J. Scherr macht einmal in seinen „Gestalten und Gesichten“ folgenden Auspruch: „Unbefangene, urteilsfähige und aufrichtige Beobachter bekennen, man empfinde in katholischen Kirchen, daß man es mit einer dauerhaften Macht, in protestantischen dagegen, daß man es nur mit einer vorübergehenden Meinung zu tun habe.“

Dies Zeugnis aus dem Munde eines so freijünnigen Geistes und feinnünnigen Beobachters sollte zu denken geben. Allein man sieht eben daraus, daß die Vertreter des katholischen Kirchenglaubens von der richtigen, leider nur allzurichtigen Erkenntnis ausgingen, daß der Mensch nur in allerbeideidentem Maße aus „Geist“ besteht oder besser gesagt, nur in seltenen Fällen ihm solcher wirklich zukommt. Deshalb ist die katholische Kirche so wunderlich darauf berechnet, daß den „Sinnen“ geboten werde, was den Sinnen gebührt. In dieser Einsicht stellt denn auch das Jeremionell des katholischen Kultus eines der gelungensten Kunstwerke dar, welches Menschen jemals eronnen und geschaffen haben. Es ist darauf berechnet, die Gläubigen zu faszinieren, ihre Sinne völlig gefangen zu nehmen und es hat sich von jeher als ein ganz vorzügliches und wirksames Vorbereitungsmittel erwiesen, um eine große Masse für irgendwelche nachfolgende, religiöse Suggestionen empfänglich zu machen. Wir Andersgläubigen sollten nie vergessen, daß von praktischen Gesichtspunkten aus betrachtet, ein Kult, der nur nach Grundbitten der „Vernunft“ eingerichtet ist, und nur das geistige Leben des Menschen anzuregen sucht, bei wenig kulturrellen Menschen und solchen, die noch nicht in „Wissenschaft und Kunst“ ihre Religion erblicken können, nie und nimmer die Wirkung haben kann, wie ein Kult, der nach ethischen und künstlerischen Grundbitten gestaltet und der darauf berechnet ist, das sinnliche Leben des Menschen anzuregen und so auch auf das Gemüt einzuwirken.

Denn auch die „Gefühle“ des Menschen halten eben in demselben Maße ihren Einzug durch das Tor seiner Sinne, wie alles, was in seinen Bestand eingeht.

Kultus der protestantischen Kirche.

Unsere Reformatoren haben die Bedürfnisse unseres Sinnes- und Gefühlslebens übersehen und darum laten sie